

U-Boot-Ehrenmal in Kiel.

Den 5132 Helden der verlorenen 199 U-Boote gewidmet.

Auf der ehemaligen Moltendorfer Schanze in Kiel fand die feierliche Einweihung des U-Boot-Ehrenmals statt. Auf ragender Säule, die sich nach oben zu verbreitert, sieht man einen Adler, der seine Schwinge ausbreitet, als wenn er sich nach Einkehr auf seinem Horst stolz zu neuem Fluge erheben will. Die Säule trägt die Inschrift: „Im Weltkrieg 1914/18 blieben 5132 Helden, 199 U-Boote.“

Die Kapitän z. See a. D. Walther, der Vorsitzende der Kieler Ortsgruppe der U-Bootkommando, betonte, sei dem Gedächtnis der U-Bootbesatzung neben dem Ehrenmal in Laboe an der Kieler Förde ein besonderes Gedenken bereitet worden, weil der Verfallener Betrag Deutschland das U-Boot aus der Hand gewonnen habe. Ueber die Hälfte der U-Bootbesatzungen seien gefallen. Kein anderer Truppenteil habe derart schwere Verluste gehabt.

Bei der Feier der Denkmaleinweihung selbst waren bei der Moltendorfer Schanze Fahnenmasten errichtet. Die Ehrenkompanie stellte die Schiffstanddivision in Stralsund, die mit der Pflege der U-Boot-Überlieferung beauftragt ist. Die Krieger- und Marinevereine hatten ihre Abordnungen entsandt, ebenso die Kieler Universität und die Wassersporttreibenden Vereinigungen. Vertreter der Behörden waren ebenfalls erschienen.

Die Kieler Bevölkerung beteiligte sich zahlreich an der Feier, die durch einen Festgottesdienst eingeleitet wurde. Die Weisrede hielt Vizeadmiral a. D. Michelsen, der Worte des Gedenkens und der Kameradschaft fand.

Trauerfeier für Baligand.

Telegrammwechsel Hindenburgs mit dem portugiesischen Präsidenten.

— Portugal, 11. Juni.

Unter riesiger Beteiligung der Bevölkerung fand in Portugal eine Trauerfeier für den ermordeten deutschen Gesandten von Baligand statt. An der Trauerfeier nahmen Abordnungen der portugiesischen Marine, des Offizierkorps, des deutschen Geschwaders, der deutschen Kolonie sowie sämtliche Mitglieder des Diplomatischen Korps teil. Den Sarg bedeckte die Reichsflagge. Die Ueberführung der Leiche nach Deutschland erfolgt im Laufe des heutigen Mittwochs; die Beisetzung findet in München statt.

Reichspräsident von Hindenburg sprach dem Präsidenten von Portugal in einem Telegramm seinen Dank für die Anteilnahme aus.

Wie ergänzend bekannt wird, besitzt der Mörder des Gesandten — Pichowski — preussische Staatsangehörigkeit. Pichowski ist bereits in jungen Jahren wiederholt bestraft worden. Im Jahre 1908 erhielt er einen Verweis wegen Hausfriedensbruchs. 1909 und 1910 wurde er vom Schöffengericht Danzig wegen Widerstandes, Beleidigung und groben Unfugs zu Gefängnisstrafen verurteilt. Einige Jahre nach dem Kriege ergaben sich Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit, so daß er 1922 Aufnahme in der Heilanstalt Lauenburg in Pommern fand. Hier verblieb er bis zum April 1924. Darauf war sein Aufenthalt einige Zeit unbekannt. Er tauchte dann in Osnabrück auf, wo er noch in demselben Jahre vom dortigen Amtsgericht zu einem Monat Gefängnis wegen Betruges verurteilt wurde. Später ging er wieder zur See.

Wegen des Gesandtenmordes wird Pichowski noch in dieser Woche in Lissabon vor Gericht gestellt werden.

300 Millionen Entschädigung für die deutschen Schiffe

Washington, 10. Juni.

In Sachen der den deutschen Reedereien zu zahlenden Entschädigung für die während des Krieges in den amerikanischen Häfen beschlagnahmten deutschen Schiffe ist loeber der Schiedsrichter gefällt worden.

Der Schiedsrichter icht die für die 94 beschlagnahmten Schiffe zu leistende Entschädigungssumme auf 74 243 000 Dollar einschließlich der bis zum 31. Dezember 1928 fälligen Zinsen fest. Diese Summe ist um 30 Millionen Dollar höher als die Summe, die seinerzeit die von dem Präsidenten Wilson eingesezte Schiedskommission genannt hatte.

Die Entscheidung des amerikanischen Richters ist endgültig und Schiedsrichter Ernie hat dem Schiedsamt empfohlen, die Ratenzahlungen alsbald zu beginnen. Zur Verfügung stehen nach dem Freigabegesetz zurzeit eine erste Rate von 25 Millionen Dollar, die jedoch nicht vol an die deutschen Reeder geht, da für Schiffe, Patente und die ehemals in deutschem Besitz befindliche Funkstation Sanpills insgesamt 100 Millionen Dollars angelegt sind und die ehemaligen Eigentümer der Patente und der Funkstation dabei auch an der ersten Rate von 25 Millionen beteiligt werden müssen. Da bisher der Gesamtbetrag der Entschädigung weder für die Patente noch für die Funkstation festgelegt ist, so können den Reedereien für die Schiffe nur 74,2 Prozent der ersten Rate sofort ausgezahlt werden.

Die hauptsächlichsten Empfänger der Schiffszuschüsse sind die Hamburg-Amerika-Linie, der Norddeutsche Lloyd und die Deutsche Dampfschiffahrtsgesellschaft „Hansa“ in Bremen.

Adolf von Harnack †.

Der Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften.

— Berlin, 11. Juni.

In den Abendstunden des Dienstagabend in Harnack im Alter von 79 Jahren der berühmte deutsche Geschichtsphilosoph und Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften Dr. h. c. Adolf von Harnack. Er, von Harnack war seit 14 Tagen krank, hatte sich aber in den letzten Tagen wieder etwas erholt. Seine Beisetzung wird in Berlin erfolgen.

Adolf von Harnack, am 7. Mai 1851 in Dorpat geboren, entstammte einer altangesehenen lutherischen Theologenfamilie. Seit 1876 wirkte er als Professor in Leipzig, Marburg und später in Berlin. Als Theologe war Harnack der Führer einer modernen Richtung, die eine Versöhnung des Christentums mit dem Bewußtsein des naturwissenschaftlich Gebildeten anstrebte. Sein Hauptwerk ist eine dreibändige Geschichte des christlichen Dogmas. Bedeutend ist auch seine Geschichte der Preussischen Akademie der Wissenschaften. Mit der positiven theologischen Richtung hat er bittere Kämpfe geführt. Trotzdem stand er bei dem in religiöser Beziehung sonst anders gerichteten früheren Kaiser Wilhelm II. in besonderer Gunst. Anlässlich der Einweihung des Bibliothekneubaus Anfang 1914 wurde er in den erblichen Adelsstand versetzt. Auch erhielt er den Orden Pour le mérite für Wissenschaft und den Titel eines Wirklichen Geheimen Rates mit dem Prädikat Excellenz sowie den eines Dr. h. c.

Ergellens von Harnack hat übrigens auch den ebangetisch-sozialen Kongress ins Leben gerufen und lange Jahre hindurch geleitet; außerdem hat er die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften geschaffen, deren Präsident er bis zu seinem Tode war. An seinem 78. Geburtstag am 7. Mai 1929 wurde ihm zu Ehren das Harnack-Haus in Berlin-Dahlem eingeweiht, das als deutsches Auslandsinstitut zur Aufnahme und als Wirkungsstätte erprobter ausländischer Gelehrter dienen soll.

Aus dem Wahlkampf

Die Wahlvorläufe für den Wahlkreis Chemnitz

Die für den Wahlkreis Chemnitz eingereichten 13 Wahlvorläufe weisen die gleiche Aufstellung wie die für die Wahlkreise Dresden und Leipzig auf. Sie beginnen hier ebenfalls mit der Sozialdemokratischen Partei und enden mit der Volkspartei der Reichsvereiner.

Dr. Kütz über die demokratische Politik

Chemnitz. Der frühere Reichsminister Dr. Kütz äußerte sich in einer Sitzung des Gemeindevorstandes der Demokratischen Partei Chemnitz über die Politik seiner Partei während der letzten Ereignisse im Reich. Er betonte, daß auch jetzt nach dem Auseinanderfallen der Koalition mit den Sozialdemokraten die Demokraten mit an der Verantwortung teilnehmen werden. Allein die Beteiligung der Demokraten an der Regierung durch Reichswirtschaftsminister Dietrich gebe die beste Gewähr dafür, daß das Ostprogramm wirklich seinen Zweck erfülle. Die demokratische Partei strebe auf eine Milderung der Gegenläge hin und fordere nachdrücklich Reichs-, Verwaltungs- und Wahlrechtsreform. Gerade weil sie zur Verwirklichung mit den benachbarten politischen Gruppen bereit ist, hält sie im starken Glauben an ihrer die Trennungsbüden überbrückenden Aufgabe fest.

25 prozentige Aufwertung der Leipziger Stadtanleihen

Leipzig. Einem Leipziger Blatt wird von unentgelteter Seite mitgeteilt, daß die Beisetzstelle für Anleiheablösung beim D. B. Verwaltungsgesamt in Dresden jetzt entschieden habe.

daß der Altbesitz der Leipziger Stadtanleihen von 1916 und 1918 mit dem Zehnfachen des Nennwertes, also mit 25 Prozent aufzuwerten sei.

Durch diese Entscheidung würden den Sparern etwa 13 Millionen RM im Laufe der Jahre wieder zugänglich gemacht.

Aus der Landwirtschaft

Saatenstand im Freistaat Sachsen Anfang Juni

Im Monat Mai brachten anhaltende reichliche Niederschläge die Saaten zu einer recht befriedigenden Entwicklung. Nur in kalten Lagen, vor allem im Erzgebirge, hatten die längere Zeit anhaltenden kalten Temperaturen ihr Wachstum aufgehalten. Der Stand der Winteraarten ist in den günstigsten Gebieten besonders des Nordwestens des Landes teilweise so üppig, daß die starken, mit Sturm verbundenen Regengüsse in größerem Umfang Lager verurachten. Die Sommeraarten leiden unter starker Verunkrautung und Schädlingen trotz ihres überwiegend günstigen Wachstums. Die Futterpflanzen haben sich in allen Lagen, in denen sie nicht durch kalte Temperaturen gehemmt wurden, günstig entwickelt, so daß meist reichliche Mengen Grünfütter zur Verfügung stehen. Doch war vielfach in trockeneren Gegenden, vor allem im Nordwesten des Landes, der Stand des Klees infolge der Trockenheit des Vorjahres oder Mäusefraß so lächerlich, daß er in größerem Umfang umgebrochen werden mußte. Das Wachstum der Wiesen und Weiden entsprach in kühlen Lagen infolge der niedrigen Wärmegrade nicht ganz den Erwartungen. Mit der Heuernte ist begonnen worden. Die Kartoffeln sind vielfach noch nicht aufgegangen, ferner ist der Ausgang der Frühkartoffeln infolge der Kälte und Kühle recht lächerlich. Für den Ausgang der Rüben befriedigte häufig nicht, ihr Stand ist meist in günstigen Lagen gut. Die Befeuchtungsarbeiten sind fast ganz beendet worden. Die nasse Witterung des Mai begünstigte das Auftreten von Pflanzenkrankheiten. In der Wintergerste tritt Flugbrand, im Winterweizen Rost, im Winterroggen Blasenfuß auf. Die Sommeraarten wurden durch Drahtwürmer teilweise in starkem Umfang geschädigt. Sehr große Schwierigkeiten macht das sich üppig entwickelnde Unkraut, vor allem Disteln, ferner in den Sommeraarten Hedrich und Ackerlent.

Für den Freistaat Sachsen wurden vom Statistischen Landesamt folgende Durchschnittswerte des Saatenstandes errechnet (dabei bezeichnet 1 einen sehr guten, 2 einen guten, 3 einen mittleren, 4 einen geringen und 5 einen sehr geringen Stand). Winterweizen 2.1 (2.6), Sommerweizen 2.4 (2.7), Winterroggen 2.2 (2.6), Sommerroggen 2.7 (2.7), Wintergerste 2.2 (3.0), Sommergerste 2.5 (2.6), Hafer 2.6 (2.6), Raps-Rüben 2.5 (3.0), Klee 2.8 (—), Runkelrüben 2.7 (2.7), Futterrüben 2.7 (2.6), Klee (auch mit Beimischung von Gräsern) 2.5 (3.1), Luzerne 2.3 (2.8), Be-Entmässerungswiesen 2.4 (2.8), andere Wiesen 2.5 (3.0), Lupinen 2.9 (—).

Aus dem Gerichtssaal

Vater und Tochter wegen Blutschande verurteilt

Vor dem Schöffengericht in Altenburg hatten sich der 52 Jahre alte Zigarrenmacher Ernst Bäu und dessen 21jährige Tochter Klara wegen fortgesetzter Blutschande zu verantworten. Wegen des gleichen Delikts waren beide Angeklagte bereits einmal verurteilt worden: der Vater zu 1 Jahr 2 Monaten Zuchthaus, die Tochter zu 5 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist. Die damals 19 Jahre alte Tochter hatte infolge des sträflichen Verlehrs ein Kind zur Welt gebracht. Die in einem hiesigen Hospital untergebrachte Tochter beluchte an ihren freien Sonntagen den Vater nach dessen Entlassung aus dem Zuchthaus wobei der sträfliche Verlehrs wieder aufgenommen und zu wiederholten Malen fortgesetzt wurde. Der Vater ohrfeigte sogar seine Tochter als sie eines Sonntags nicht allein sondern in Begleitung einer Freundin gekommen war. Das Gericht verurteilte den Vater zu 2 Jahren Zuchthaus und die Tochter zu 6 Monaten Gefängnis wozu noch infolge Wegfalls der Bewährungsfrist die erste Strafe kommt.

Das Geheimnis der Meißnergeige.

Neue Lösungsversuche. — Gejächte Stradivari-Instrumente. — Ein Geheimnis, das kein ist. — Unbelehrbare Erfinder. — Wichtige Anregungen für den deutschen Geigenbau.

Kürzlich ging wieder einmal die Nachricht von einer neuen, natürlich „epochemachenden“ Erfindung im Geigenbau durch die Presse; das neue Verfahren soll es ermöglichen, hochwertige Geigen von edelstem Klang zu einem Preis herzustellen, den man heute für ein fabrikmäßig erzeugtes Instrument geringer Qualität bezahlt. Ähnliche verheißungsvolle Meldungen hat man oft genug gelesen. Die jüngste Ankündigung unterscheidet sich nur dadurch von ihresgleichen, daß der Erfinder zum Unterschied von seinen zahllosen Vorgängern nicht das Geheimnis der Meißner oder Cremoneser Geigenbaukunst entdeckt haben will, sondern selbständig auf eigenen Wegen sein Ziel zu erreichen sucht.

Die Suche nach dem Geheimnis der Cremoneser — im letzten Grunde also der Wunsch, die Kunst des Stradivari zu erforschen, erinnert in mehr als einer Beziehung an die Erfinderdarstellung nach dem Perpetuum mobile. Man sucht einem Geheimnis auf die Spur zu kommen, das aller Wahrscheinlichkeit nach eine Chimäre ist. Selbst nüchternen Fachleute des Instrumentenbaues glauben der vor kurzem aus Italien kommenden Nachricht, die der erstau aufhorchenden Welt die Freudenbotschaft übermittelte, daß man in einem alten Schreibstisch einer Familie in Bergamo die ausführliche schriftliche Anleitung des Stradivari zur Zusammenstellung des Geigenkörpers und der Zubereitung des Holzes für seine berühmten Instrumente nebst den Rezepten für die Bestandteile und die Mischung des Lacks gefunden habe.

Auch damals folgte der Freude die Enttäuschung auf dem Fuße. Man mußte sich überzeugen, daß es sich bei den angeblich entdeckten Dokumenten um eine Mystifikation handelte. Die Aufdeckung der Fälschung wird aber nicht hindern, daß das Rätselraten nach dem „Geheimnis“ seinen Fortgang nimmt; in Erfüllung des Wortes Lessings, daß er, wenn ihm der liebe Gott die Wahl ließe zwischen dem Suchen nach der Wahrheit und der Wahrheit selbst, sich für das Suchen entscheiden würde.

Seit einem Jahrhundert schon pürt man dem Geheimnis des altitalienischen Geigenbaus nach. Man suchte es in den geometrischen Ausmaßen der Instrumente, in der besonderen Beschaffenheit des verwendeten Holzes und endlich in dem klaren, durchsichtigen Lack, dem angeblich Harz einer ausgestorbenen Baumart, der Balsamfichte, beigemischt war. Aber weder der physikalisch-exakte Geigenbau, der die Größen- und Stärkeverhältnisse der Holzplatten der italienischen Geigen bis auf Bruchteile von Millimetern nachahmen oder durch besonderes Abstimmen der Eigentöne von Decke und Boden eine leichtere Ansprache gewisser Oberböden erreichen wollte, noch die Versuche mit den verschiedensten Lackpräparaten hatten den gewünschten Erfolg.

Um diesen Erfolg haben sich nicht nur Geigenbauer und Techniker bemüht, nein, auch Physiker, Chemiker, Mathematiker und selbst Philosophen haben sich über dem Rätsel des Stradivari den Kopf zerbrochen, ohne etwas anderes zu erreichen, als die Erkenntnis des „ignorabimus“. Die eigentlichen „Erfinder“, die sich auf diesem Gebiet mit der Beharrlichkeit unbelehrbarer Dilettanten und verbissener Fanatiker eifrig betätigen, werden freilich niemals das Vergeßliche ihrer Bemühungen einsehen. Von keiner wissenschaftlichen Erkenntnis und keiner sachmännischen Bildung besessert, lassen sie sich einzig und allein von ihrer Phantasie und ihrer Kombinationsgabe leiten. Gelang es ihnen einmal, ein Instrument mit vollkommener und edlerem Klang zu bauen, so erwies sich in der Praxis oft genug, daß dieser schöne Ton ein Blendwerk war, dessen Fülle und Glanz im Laufe der Zeit mehr und mehr verblasste.

Diese dilettierenden Erfinder sind es auch, die das Vorurteil verstärken, daß es den von besserer Einsicht geleiteten Reformbestrebungen auf dem Gebiet des Geigenbaus so schwer macht, sich durchzusetzen. Aber wie die Nachkommen bei der vergeblichen Suche nach dem Stein der Weisen der aufblühenden wissenschaftlichen Chemie die Wege gebnet und bedeutende technische Erungenschaften, wie die Erfindung des Porzellans und die Entdeckung des Phosphors gebracht haben, so hat auch die Suche nach dem Konstruktionsgeheimnis des altitalienischen Geigenbaues unbeschadet aller Irrungen jedenfalls das Gute gehabt, dem leistungsfähigen deutschen Geigenbau wertvolle Anregungen zu geben, die dieser nicht unbenuzt gelassen hat.

Scherz und Ernst.

U. Abenteuerliche Flucht aus dem Zuchthaus. In Chicago wurde der Herausgeber eines Journals, der ein großes Einkommen hatte und in den besten Gesellschaftskreisen verkehrte, als entfloherer Zuchthausler erkannt und verhaftet. Er hatte in der Not einen Straßentraub verübt, der ihm nur wenige Dollars

eintraug, a
geahndet
Strafe ver
Solonne b
schlagen
Als sich
meinen A
meine Fuß
ein riesige
und der Z
hammer f
dabei den
traf aber
abfiel. Im
schwanden
führte, mu
getrennt i

Farbe son
oft überan
gärtnerisch
indien für
Pflanzen
entdeckte
ten Gneiss
kenden S
trauben u
einen auf
dron, des
eine schön

interessan
einem Ab
geführt.
dige M
schule Na
dieses Flu
den dauern
Senders
Deutschen
phonappar
über 120
gezeichnet
passagiere
weil jedes

Forelle, a
Platte, d
einen gr
sehenen P
gebil der
Umrisse d
Die Glück
wie Fried
men — b
als glück
Zeit joga
halb das
daß man
Fruchtbar

Die Tüch
In der
gat gearbe
da die Ver
diese 45 M
wäre. Nach
in der 46.
Nach diesen
aus, und t
Stürmer der
log Brande
der dritte
Verlauf am

Die Tüch
In der
gat gearbe
da die Ver
diese 45 M
wäre. Nach
in der 46.
Nach diesen
aus, und t
Stürmer der
log Brande
der dritte
Verlauf am

Die Tüch
In der
gat gearbe
da die Ver
diese 45 M
wäre. Nach
in der 46.
Nach diesen
aus, und t
Stürmer der
log Brande
der dritte
Verlauf am

Die Tüch
In der
gat gearbe
da die Ver
diese 45 M
wäre. Nach
in der 46.
Nach diesen
aus, und t
Stürmer der
log Brande
der dritte
Verlauf am

Die Tüch
In der
gat gearbe
da die Ver
diese 45 M
wäre. Nach
in der 46.
Nach diesen
aus, und t
Stürmer der
log Brande
der dritte
Verlauf am